

Unmögliches ist möglich ...

Von unserer Mitarbeiterin
Helga Wagner

Im Park von Sanssouci erfährt er, dass seine Firma pleite ist. Nach schlaflosen Nächten entscheidet er sich: Ich gründe ein neues Stahlbau-Unternehmen.

SILZ/NOSSENTIN. „Impossible possible est – das Unmöglich ist möglich“. Der Spruch gefällt Nenard Geißler. Er hat ihn vom ortsansässigen Pfarrer. Obwohl, Geißler ist Atheist, und an höhere Mächte glaubt er nur bedingt. Vielleicht an Fügung. Aber warum sollte es sich nicht wieder bewahrheiten? Mit der Restaurierung der Nossentiner Dorfkirche, deren ruinöses Elend der diplomierte Ingenieur jeden Tag aus seinem Fenster sehen konnte, hatten sie es ja auch geschafft. Aber jetzt geht alles auf eigene Kappe: die Gründung der SBM Stahlbau UG in Waren – mit 48 Jahren ein Wagnis? Besonders jetzt, wo der Winter mit Schnee und Eis kommt und die Konjunktur schwächelt.

Aber Geißler ist Realist. Er hat es in beide Richtungen durchgespielt, wie es mit einer Firmengründung ausgehen kann, gut oder schlecht. „Rein von der Statistik betrachtet, gehen drei Viertel aller jungen Unternehmen im ersten Jahr ein“, weiß Geißler. Trotzdem. „Er hatte viele schlaflose Nächte“, sagt seine Frau Carola. Sie hat ihm zugeraten. Obwohl sie voraussehen konnte, dass die gemeinsame Zeit noch knapper bemessen sein würde. Manchmal sehen sie sich tagelang nicht, wenn er zwölf bis 14 Stunden unterwegs ist und sie ihre Nachtdienste als Schwester im Krankenhaus in Plau hat.

Ausgerechnet im Park von Sanssouci erfährt Geißler definitiv, dass seine alte Firma Insolvenz angemeldet hat. Ende September 2012 war Schluss. „Willst du nicht weiter machen, in eigener Firma?“ Werkstattdirektor Siegfried Markwart und auch Vorarbeiter Udo Schimmnig bestärkten ihn. Geißler hielt es zunächst für einen Witz. Dann dachte er: Warum eigentlich nicht. Wenn man ihn fragte, „was ist das heißeste Ding“, das du im Leben anpacken möchtest, dann würde er so wieso antworten: „Mit einer guten Truppe ein Unternehmen wagen.“ Also wagte er. „Die Voraussetzungen waren sehr gut“, sagt er. Neun qualifizierte Schweißer, erfahrene Stahl- und Anlagenbauer und einen Werkstatt- und Montageleiter, dazu Werkstatt und Montagehalle, modernes Werkzeug – alles war ja da.

Seit 4. Oktober 2012 steht seine Firma nun im Handelsregister. Und es hat sich schon herumgesprochen, dass Geißler mit seinem Stahlbau-Unternehmen eine gute Adresse ist. Wenn ein ganzes Haus aus Stahl gewünscht wird, bitte sehr, oder eine Halle, eine Brücke, Vorrichtungen für Windkrafttrader, oder auch ein paar Nummern kleiner: Treppen, Balkone, Terrassen, auch Lohnarbeit für große Stahlfirmen, schweißen und montieren. „Die Firma ist in der Lage, den gesamten Komplex von der Planung bis zum fertigen Produkt zu liefern“, wirbt Geißler. Gerade hat er den



Architekt Roger Gielson aus Alt-Schwerin und Ingenieur Nenard Geißler (rechts) überprüfen, ob alle Stahlverbindungen exakt sind.

FOTO: WAGNER



Nenard Geißler begrüßt im August 2009 Hans-Dietrich Genscher (l.) in Nossentin, beide haben sich für die Restaurierung der Nossentiner Dorfkirche eingesetzt.

FOTO: PRIVAT

neuen Monatsabschluss gemacht und wieder ein positives Betriebsergebnis mit seinen Männern erreicht – „das macht Hoffnung!“ sagt er.

Meist hat er mehrere Stationen auf seinem Plan Sein Arbeitstag indes ist hart. Oft fährt er gegen fünf Uhr morgens schon los. Seine Frau hat ihm die Brote für den Tag gemacht, gesunde Kost eingepackt: Obst, Gemüse, Käse. Früher hat er unterwegs Fast Food in sich hineingeschlungen, bis die Ernährungsberaterin warnte. Man muss sich fit halten, bei der Belastung. Deshalb geht er auch zweimal abends zum Ausdauertraining ins Fitnesscenter. „Dass er nach solch einem Tag noch den Mumm und die Kraft hat...“ Seine Frau bewundert ihn.

Kraft hat er wohl von jeher besessen und immer auch ein bisschen Abenteuerlust. Damals als junger Mann steuerte er im Autobahnbau Kräne und Riesenbagger, verdiente gutes Geld. Irgendwann wurde es ihm langweilig. Er ließ sich

zum Maschinenbau-Studium an die Technische Hochschule Magdeburg immatrikulieren, erwarb sein Diplom, arbeitete in einem Berliner Ingenieurbüro, bis er mit der Familie nach Mecklenburg zog, nach Nossentin, einen Ortsteil des 350-Seelendorfes Silz.

Er hat meist mehrere Stationen auf seinem Plan. Zuerst Greifswald. Dort geht es um Aufträge zum Wohnungsbau, Rauchschutztüren, Geländer, Balkone, Fahrradständer. Auf dem Rückweg fährt er am künftigen Sturmflutschutzbauwerk in Greifswald-Wieck vorbei. Daran hat er als technischer Projektleiter mitgearbeitet. Gegen 13 Uhr ist er pünktlich auf seiner Baustelle in Alt Schwerin. Dort entsteht eine Lkw-Halle. Er sieht: Alles paletti. Die Stahlträger sind geliefert, in der Werkstatt seines Unternehmens auf Maß geschnitten und verschweißt. Nun hebt sie Stück für Stück ein Kran in die Höhe. Oben montieren die Kollegen. Die Kälte kriecht bis in die Fingerspitzen. Aber sie alle sind hart im

Nehmen „und hoch motiviert“, weiß Geißler. Schnee und Eis machen die Arbeit problematisch. Wenn es nicht mehr draußen geht, konzentrieren sie sich auf Fertigung in der Halle.

Trotz allem - der Branche geht's nicht schlecht

Nach Alt-Schwerin und Waren fährt der Ingenieur noch in die Nähe von Bützow. Dort werden 23 Tonnen Stahl für eine Halle mit Dach und Wandverkleidung gebraucht. Morgen requiriert er in Berlin einen Auftrag: Stahlbau für ein großes Wohnungsbaunternehmen. „Wir haben gut zu tun gehabt und gut zu tun im Moment, toi, toi, toi“, sagt er. Konkurrenz aus China, Euro-Krise? „Es gibt viel Gerede.“ Er winkt ab. Der deutschen Stahlbranche geht es nicht schlecht. „Und bis die Chinesen nach Mecklenburg kommen, dauert es gewiss noch ein Weilchen.“ Was aber ist mit der Zahlungsmoral? Jedes vierte Unternehmen, heißt es, wurde in den vergangenen

zwei Jahren Opfer von Wirtschaftskriminellen und weil Leistungen nicht bezahlt wurden. „Man muss gründlich prüfen, mit wem man sich einlässt. Mit Instinkt und Menschenkenntnis. Sicher kann man sich auch mitunter täuschen“, räumt er ein. „Ein Risiko bleibt immer im Leben.“ Geißler ist ein stiller Mann. Streng rational, technisch orientiert – einer hat ihn mal einen Homo-Faber-Typ genannt, wie ihn Max Frisch in seinem Roman beschreibt. „Geißler hat keine Zeit für Geschwätz. Er arbeitet“, sagt Udo Schimmnig. Auch Architekt Roger Gielson schätzt an Geißler, dass er keine langen Reden macht und sofort zur Sache kommt. „Zehn Minuten telefonieren mit ihm ersetzen sonstige lange Debatten.“

Nach 20 Uhr ist er endlich nach Hause gekommen. Mutter Geburtstag hatte er nicht vergessen. In Waren hat er sie kurz besucht. „Alles Gute!“ Eine Umarmung. Sie wünschte sich einen schönen Tag mit den Kindern, hat sie gesagt.

„Am Wochenende holen wir es nach, unsere Tochter hat am gleichen Tag Geburtstag, ihren 25.“, verspricht Geißler. Ronja, die Schäferhündin, wartet schon. Mit ihr wird er noch eine Runde gehen. An der Kirche vorbei, die wie Phoenix aus der Asche erstand, auch dank seines Engagements in einem Verein und mit dem Malchower Pastor Dr. Ulrich Müller. Hier war es auch Fügung, ist sich Geißler gewiss. Und Fügung sei mehr als das Ergebnis klugen Handelns. Heute spricht man vom „Wunder von Nossentin“, das neue Gotteshaus zieht als Kunst- und Kinokirche viele Besucher an. Geholfen hat wohl auch, dass gerade ein einflussreicher Landsmann auf das Engagement der Nossentiner aufmerksam geworden war. Durch seine Fürsprache fanden sich Sponsoren, und Hans-Dietrich Genscher übernahm die Schirmherrschaft. „Man muss die Gunst der Stunde erkennen“, sagt Geißler. Als Jäger kennt er sich auch darin aus.

Weniger Pleiten in Mecklenburg-Vorpommern

Im vergangenen Jahr wurden in Mecklenburg Vorpommern insgesamt 13 081 Gewerbe an- und 12 622 abgemeldet. Es blieb ein Plus von 459 Anmeldungen. Bezogen auf ganz Deutschland ergibt sich allerdings kein so rosiges Bild. Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) in Bonn ermittelte für das erste Halbjahr 2012: Die Zahl der Existenzgründungen von rund 182 500 ist im Vergleich zum Vorjahr um 11,4 Prozent rückläufig. Stillgelegt wurden 187 400 Unternehmen. Das heißt 5 000 Unternehmen überleben nicht. Das IfM Bonn geht davon aus, dass sich der Trend bei Existenzgründungen und Liquidationen auch im zweiten Halbjahr 2012 fortsetzt. Die Wirtschaftsankunftsdatei Bürgel, Vertriebsgesellschaft mbH mit Sitz in Hamburg, zu der auch das Recherchezentrum Rostock gehört, kommt zu dem Schluss, dass die Firmeninsolvenzen 2012 auf zirka 31 000 Fälle ansteigen, da derzeit die Bonität deutscher Unternehmen abnehme. Vor allem immer mehr Neugründungen müssten Insolvenz anmelden.

Für Mecklenburg-Vorpommern wird indes eine erfreuliche Entwicklung bescheinigt. Hier war im ersten Halbjahr der stärkste Insolvenzzrückgang mit minus 13,4 Prozent zu verzeichnen, während die Firmenpleiten in Schleswig-Holstein (plus 6,6 Prozent) Bayern (plus 4,4 Prozent), Hessen (plus 1,7 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (plus 0,3 Prozent) anstiegen. 42 Prozent der Firmenpleiten betrafen dabei Gewerbetreibende und Einzelunternehmen, 38,6 Prozent die Rechtsform der GmbH. Wenig traf es die haftungsbeschränkten Unternehmensgesellschaften (UG) mit nur 5,3 Prozent. Als häufigsten Grund für die aktuellen Insolvenzen wird das Ausbleiben neuer oder die Stornierung bzw. die Verschiebung bereits erteilter Aufträge ermittelt. Viele Firmen werden zudem von zahlungsunfähigen Kunden mit in die Pleite gerissen. Erst auf den weiteren Plätzen folgen innerbetriebliche Fehler, etwa im Management, sowie fehlendes Eigenkapital als Insolvenzsache. **hewa**

Quelle: www.buergel.de presse/studien-analysen